

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 6); 1. Predigt
Datum:	Gehalten den 7. Mai 1854, vormittags.

### **Gesang vor der Predigt**

Psalm 19,5.6

Die Furcht des Herrn ist rein,  
Sie schmückt, die ihr sich weihn,  
Und währet ewiglich.  
Das Recht des Herrn ist klar,  
Ganz billig und ganz wahr  
Verklärt es jedem sich.  
Es ist uns Menschen Huld.  
Das allerfeinste Gold  
Muß ihm am Werte weichen;  
Ihm ist an Süßigkeit,  
Womit es uns erfreut,  
Kein Honig zu vergleichen.

Fehlt's deinem Knecht an Licht,  
Du gibst ihm Unterricht  
Im Wort von deinem Thron,  
Wer deinen Willen tut,  
Ist immer wohlgenut  
Und findet großen Lohn,  
Ach, eins ist, was mich quält, –  
Wer merkt, wie oft er fehlt?  
Wer kann sein Herz ergründen?  
O Gott, erbarme dich,  
Vergib und heilge mich  
Von den verborgnen Sünden.

### **Lukas 10,25-29**

*Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Wie steht im Gesetz geschrieben? Wie liest du? Er antwortete und sprach: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten als dich selbst. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tue das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster?*

## Vgl. mit **Markus 12,28-34**

*Und es trat zu ihm der Schriftgelehrte einer, der ihnen zugehört hatte, wie sie sich mit einander befragten, und sah, daß er ihnen fein geantwortet hatte, und fragte ihn: Welches ist das vornehmste Gebot vor allen? Jesus aber antwortete ihm: Das vornehmste Gebot vor allen Geboten ist das: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Gott. Und du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften. Das ist das vornehmste Gebot. Und das andere ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Es ist kein anderes größeres Gebot denn diese. Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrlich recht geredet; denn es ist Ein Gott, und ist kein anderer außer ihm. Und denselben lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt, von ganzer Seele und von allen Kräften, und lieben seinen Nächsten als sich selbst, das ist mehr denn Brand- und alle Opfer. Da Jesus aber sah, daß er vernünftig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht ferne von dem Reiche Gottes. Und es durfte ihn niemand weiter fragen.*

### **Zwischengesang**

Psalm 81,9.10

Hier ist mein Befehl, –  
Hör', mein Volk, ich zeuge.  
O hör' Israel.  
Daß dein Herz hinfort  
Sich vor meinem Wort  
Tief in Ehrfurcht beuge.

Du, mein Volk, sollst nie  
Götzen Ehre geben;  
Achte nicht auf sie!  
Sie sind Holz und Stein;  
Ich bin Gott allein,  
Leb' und geb' dir Leben.

Es trat einst einer aus den Pharisäern zu dem Herrn mit der großen Frage: „Was muß ich tun, daß ich selig werde?“ Der mit solcher Frage kam, war ein Schriftgelehrter, der mit anderen Pharisäern sich freute, daß Jesus den Sadduzäern, mit denen sie stets in Fehde lagen, den Mund gestopft hatte. Die Sadduzäer nämlich bezweifelten die Möglichkeit der Auferstehung des Fleisches. Die Antwort, welche der Herr den Sadduzäern gegeben: „Gott hat es nicht mit Toten zu tun, die Verstorbenen leben ihm alle“, – woraus von selbst folgte, daß, da sie Gott alle leben, er auch ihr Fleisch wohl aus den Gräbern würde hervorrufen können, hatte auch dem Schriftgelehrten eingeleuchtet und ihn in Staunen gesetzt. Da dachte er aber mit einer wichtigeren Frage den Herrn zu versuchen, auf daß seine Partei den Sieg davon trüge, sowohl über den Herrn als über die Sadduzäer.

Seine Frage, welche er dem Herrn vorlegte, war in jeder Hinsicht wichtig und schlau genug, um jeden anderen Lehrer, ausgenommen den Herrn, wie auch die Antwort ausfallen möchte, in Verlegenheit zu bringen. Er wollte dem zufolge den Herrn mit seiner Frage *versuchen*, d. i. ihn in Verlegenheit bringen, welche Antwort darauf zu geben sei. Würde der Herr antworten: „Glaube an

mich“, so wäre das zu viel gewesen für einen Menschen, der mit der Frage nicht so kam, wie der Kerkermeister zu Philippi; denn das Glauben an den Herrn kann und darf nur denen gepredigt werden, die ihre Not und Elend gründlich fühlen und bekennen. Würde aber der Herr eins der zehn Gebote ihm vorgehalten haben, so hätte er leicht ein anderes Gebot hervorgehoben, oder sich damit entschuldigt, daß er dieses Gebot nicht übertreten habe. Auch lag in seiner Frage die hinterlistige Frage des Tages: ob durch *Glauben* oder durch *Opfer* Vergebung von Sünden und Seligkeit dem Menschen geschenkt werde? Hieße es „durch Glauben“, so würde er die Antwort in Bereitschaft gehabt haben: „Was sollen denn die Opfer, die Gott doch geboten?“ und hieße es „durch Opfer“, so würde er gefragt haben: „Warum sprichst du immer vom Glauben?“ Und in beiden Fällen würde er den Herrn gedrängt haben zu sagen, daß Er sei aller Opfer Gegenbild und der wahrhaftige Gott und das ewige Leben; – und dann hätte er zu seinem eigenen Seelenschaden den Buchstaben festgehalten gegenüber dem *Geist* und den Herrn gelästert, weil der Herr gesagt: er sei Gott.

Der Schriftgelehrte versuchte außerdem den Herrn, denn er wollte nicht Abstand nehmen von *aller* Ungerechtigkeit; er wollte unter dem Gesetz bleiben, um nicht genötigt zu sein, der Sünde den Dienst gänzlich aufzusagen. Darum verbindet er die Frage: „Was muß ich tun, um selig zu werden?“ welche wir bei Lukas im 10. Kapitel lesen, mit der anderen Frage: „Welches ist das *größte* Gebot im Gesetz?“

Er, der die Herzen erforscht und die Nieren prüft, antwortet diesem Schriftgelehrten so, daß er ihm alle Waffen, womit er sich selbst nur beschädigte, aus der Hand nimmt. Er durchschaut das Heimtückische des menschlichen Herzens und gibt eine Belehrung, wodurch dem Geist des Menschen seine Sünde und sein Elend so aufgedeckt wird, daß er dieselben in der Folge nicht verhehlen kann, wenn er auch alles aufbieten würde, um sich der Unterwerfung unter Gottes Wort zu entschlagen.

Der Herr bringt ihm in Erinnerung, was er als Schriftgelehrter wissen konnte, wenn es ihm auch noch eben zuvor nicht eingefallen war, was auch uns allen nicht einfällt, so lange wir nicht durch Unterricht darauf gebracht werden.

„*Wie steht im Gesetz geschrieben? Wie liest du?*“ spricht der Herr. Indem aber der Schriftgelehrte vor dem Herrn steht, mußte ihm bei der Frage selbst sein verborgener Haß gegen den Herrn und des Herrn leutselige Frage, und die darin verborgene Majestät des Herrn schwer aufs Gewissen fallen. Und es war der Geist, der ihn strafte, der ihn zu der Antwort drang: „*Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und deinen Nächsten als dich selbst*“. Der Herr aber ergänzt seine Antwort aus dem 5. Buche Mose 6,4,5, und 3. Mose 19,18. nach dem Evangelisten Markus also: „*Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einziger Gott. Und du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt, und von allen deinen Kräften. Das ist das vornehmste Gebot. Und das andere ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Es ist kein anderes größeres Gebot, denn diese*“.

So steht nun der Schriftgelehrte vor dem Herrn entwaffnet da; seine List ist ihm nicht gelungen, die Versuchung ist fehlgeschlagen, und der Geist Gottes dringt den Mann zu dem Bekenntnis: „*Meister, du hast wahrlich recht geredet, denn es ist Ein Gott und kein anderer außer ihm; und denselbigen lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften, und lieben seinen Nächsten als sich selbst: das ist mehr denn Brandopfer und alle Opfer*“.

Es gefiel dem Herrn, daß der Schriftgelehrte dem Geist Gottes, der mit seinem Licht in seine Vernunft hineinschien, solchen Raum gab, und dem zufolge vernünftig antwortete. Es ging nun dar-

um, daß er solcher durch ihn anerkannten Wahrheit auch gehorchte; deshalb antwortete der Herr: „*Du bist nicht fern von dem Reiche Gottes. Tue das, so wirst du leben*“. Der Herr sagte ihm nicht: „Du bist in dem Reiche Gottes“, sondern: „Du bist *nicht fern* davon“. Denn wo durch Erleuchtung des Geistes die Wahrheit in das Verständnis aufkommt, da tut es not, daß dieselbe auch durch die Gnade des Geistes Wahrheit im *Innern* sei, so daß danach *gehandelt* wird. Von dem Verständnis zu dem Herzen ist der Weg nicht sehr weit, aber nicht fern vom Reiche Gottes sein, ist doch noch nicht soviel als „drinnen“ sein; und wo es in Wahrheit ans *Tun* gehen soll, da geht die liebe Not an. Leider wollte der Schriftgelehrte sich behaupten, als tue er dieses alles, und bewies es mit seiner Frage: „Wer ist denn mein Nächster?“ daß er bei seinem Forschen nach dem *größten* Gebot, in der Meinung, daß er das andere, dem gleiche, Gebot erfülle, durchaus nicht gedacht hatte an des Herrn Wort: „*Barmherzigkeit ist mehr denn Opfer*“.

Meine Lieben! Wo uns die große Frage bewegt: „*Was muß ich tun, daß ich selig werde?*“ da haben wir vor allem acht zu geben und werden auch acht geben auf die Summa der Gebote Gottes: „Höre, Israel, der Herr, dein Gott, ist ein einiger Gott, usw.“ Die Antwort: „Glaube in den Herrn Jesus Christus“, kann uns nicht so auf der Stelle Ruhe geben. Wir verstehen und begreifen nichts davon, wie viel wir auch davon Kenntnis haben mögen. Der Vernunftglaube mag sich damit helfen können, ja damit berauschen; wo es aber Herzenssache ist, da liegt der Weg anders. Wo es Herzenssache ist, da entsteht erst ein Gefühl von *Verlorenheit*, und aus diesem Gefühl kommt die Frage hervor: „Was muß ich tun?“ Da mag es nun Gott gefallen, bei dem einen rascher, bei dem andern langsamer zu Werke zu gehen: früher oder später wird derjenige, der sich verloren fühlt, festgehalten durch dieses Gebot des souveränen Gottes: „Du sollst lieben Gott. deinen Herrn“. Und daß *Verheißung* und *Gabe*, daß ein *hohes Vorrecht* in diesen Geboten für den Sünder liegt, wird er nur dann einsehen, wenn er in der Praxis aus der Botmäßigkeit des Gesetzes übergeht in die Herrschaft der freien Gnade. Aber das Gefühl von Sünde und Elend beginnt erst recht und wird ein bleibendes in uns, je mehr wir bestrahlt werden von der Sonne der Gerechtigkeit. Wer aus Gott geboren ist, hat nur in Gott sein höchstes Gut, alles andere kann ihn nicht mehr befriedigen. Die Götzen müssen nach und nach alle hinweg. Aber je mehr die Liebe Gottes im Herzen zunimmt, desto mehr ist Erkenntnis da von Unvermögen, ja Unwillen bei dem besten Willen, um Gott, seinen Herrn, zu lieben, und zwar zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und aus allen Kräften. Vom Fleisch will nicht heraus der Geist. Liebe Gottes und des Nächsten ist bei dem Menschen, bei dem Fleische nicht zu finden, wohl aber Haß Gottes und des Nächsten. Die Liebe Gottes wird ausgegossen in unsere Herzen durch den uns gegebenen Heiligen Geist. Das ist die Erkenntnis und Erfahrung aller Heiligen, sie finden aber in sich, d. i. in ihrem Fleische, nichts Gutes, also auch keine Liebe Gottes. Die Heiligen Gottes sind aber hierbei keineswegs gleichgültig, vielmehr darüber höchst bekümmert, und werden über solche Sünden und solches Elend nur dadurch getröstet, daß sie in dem Herrn Herrn Gerechtigkeiten und Stärke finden. Nur dadurch, daß sie in Christus Jesus vollkommen sind, haben sie die Beruhigung, daß sie vollkommen sind in der Liebe. Aber je mehr Christus ihr Friede geworden ist, um so mehr werden sie anderseits sich vor Gott im Staube demütigen und aller ihrer Lieblosigkeit wegen sich verwerfen ganz und gar, und den *Grund* ihrer Hoffnung nur finden in *der* Liebe, womit Gott sie zuerst geliebt hat, und in der Gnade Jesu Christi, mit welcher er so reich über uns ist in aller Barmherzigkeit und Geduld.

Es gibt Kennzeichen, woran die Kinder Gottes es wissen können, daß sie Gott lieben nach seinem Willen, d. i., daß Gottes Liebe in ihre Herzen ausgegossen ist. Die Kennzeichen sind: daß sie in dem Herzen einen steten Zug zu Gott hin haben oder gerne hätten, daß bei ihnen der Vorsatz ist, wirklich eher *alle* Kreaturen fahren zu lassen, denn im geringsten gegen Gottes Willen zu tun. So

geht die Liebe in ihrem Herzen aus zu Gott und dem Herrn Jesus Christus. Da gibt es keine Ruhe, bis man Gott und den Herrn Jesus gefunden hat, mit ihm sich vereinigt findet im Glauben des Geistes, und es ist ein heißes und aufrichtiges Verlangen da, in allen Stücken nach seinem Willen zu sein, nach seinem Willen zu handeln und zu wandeln. Man beugt sich vor seiner Majestät, in tiefer Ehrfurcht vor seiner Heiligkeit, empfindet Wonne in der Seele ob seiner Güte, Gnade und Gewogenheit. Ein stetes Begehren ist da, diese Liebe an seiner Seele zu verspüren; – wahre Freude in allen Dingen, die den hohen und vollseligen Gott, seinen Namen und seine Ehre betreffen; – ein wahrer und tiefer Schmerz oder eine Empfindung wie die eines entwöhnten Kindes, wo man ohne seinen Trost und ohne Gefühl des Lebens aus Gott einhergehen muß. Aber dann kommt auch wieder ein wahres Aufleben und ein seliges Empfinden im Herzen auf, so daß man mit der ganzen Welt nicht tauschen möchte, wo der Herr einen tröstet, wie die Mutter ihren Sohn. Es ist ein wahrer und ungeheuchelter Gehorsam da; Gottes Freunde sind des Liebenden Freunde, und Gottes Feinde haßt er mit einem vollkommenen Haß. Da gibt es keine Nebenabsichten; alles ist für den Geliebten, und die Ruhe, welche da ist, besteht nur in der gewissen Hoffnung, ihn dereinst zu schauen von Angesicht zu Angesicht und von ihm vollkommen gesättigt zu werden in dem Himmel seiner Herrlichkeit bei ihm, in seiner ewigen, vollseligen Gegenwart.

Es gibt auch Kennzeichen trauriger Art, woran die Kinder Gottes es wissen können, daß Gottes Liebe in ihnen ist, und diese sind: Klagen, Stöhnen, Weinen, ein Verlegen- und Bekümmert-sein, weil sie nichts als Verkehrtheit und Feindschaft in ihren Herzen entdecken, nichts als Liebe zur Sünde, zur Welt, zum Sichtbaren, und nicht einmal Verlangen nach Gott und seiner Liebe, sondern ein kaltes, träges, hartes, steinernes und von allerlei argen Überlegungen und sonstigen sündigen Gedanken erfülltes Herz. Und so müssen Gottes Kinder sich in allen Stücken vor Gottes Heiligkeit und unter sein heiliges Gesetz demütigen, und hinsichtlich der Liebe Gottes und des Nächsten zerknirscht und zerbrochen und in gründlicher Demut das alles von sich anerkennen, was der Apostel Paulus überhaupt von der Sünde, welche alle Wiedergeborenen im Lichte des Gesetzes Gottes in sich finden, klagt im 7. Kapitel an die Römer. Denn daß sie deswegen so bekümmert sind, beweist, daß die Liebe Gottes in ihnen ist.

Meine Geliebten! Wer von euch es für sich selbst wissen will, ob die Liebe Gottes in ihm sei, der hat sich an obigen Kennzeichen zu prüfen. Er hat sich vor allem daran zu prüfen: ob es ihm wahren Schmerz, Reue und Leid vor Gott verursacht, daß er nur Lieblosigkeit in sich findet; – sich weiter zu prüfen: ob er bei seiner Sünde und Verkehrtheit in Wahrheit die Zuflucht genommen hat und nimmt zu dem einzigen Opfer, worin wir vor Gott versöhnt sind, und ob es sein herzliches Begehren ist, in Christus Jesus erfunden zu sein; ob er demnach *alle* seine Hoffnung baut und sein Vertrauen setzt auf die Vergebung aller seiner Sünden *allein* in dem Blute Christi; und ob er Lust und Liebe hat, umgürtet zu sein mit der Kraft *Christi*, aus dem Geiste des auferstandenen Christus erfüllt zu sein mit der Liebe Gottes Gott zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und aus allen Kräften, und Gott als den einigen Gott, mit Drangebung aller Götzen, zu ehren vor der Welt, die ganz im Argen liegt. O, wo es Herzenssache ist, da ist freilich ein Klagen und Jammern vorhanden über Sünden der Lieblosigkeit, aber die Wahl ist daselbst getroffen, so daß man im Handel und Wandel mit der Welt und mit dem Dienste Belials gebrochen hat.

Die Anfechtung kann manchmal hart sein, denn was sind wir anders als Menschen; und da wird Weib, Kind, Haus und Hof, Gut und Blut, Ehre bei der Welt und das Durchkommen durch die Welt, und was da sonst im menschlichen Herzen nach eines jeden Bedürfnissen aufkommt, so vorgezogen, daß man sich von Gott und seiner Liebe fern hält, und lieber den Genuß der Sünde hat, oder sich seines Namens und seines Wortes schämt, und mit der Ungerechtigkeit eine Weile mitmacht.

Aber Gott ist ein eifriger Gott; er straft solches Tun an seinen Kindern, denn er will ungeteilt lieben und ungeteilt geliebt sein; und er läßt seinen Kindern nicht Ruhe, bis bei ihnen dem Worte gehorcht wird: „Wer den Namen Christi nennt, der stehe ab von aller Ungerechtigkeit“.

Möchte hier jemand fragen: „Wie komme ich dazu?“ so antworte ich: daß, wo Gottes Geist in dem Herzen wirkt, die Liebe Gottes zu verherrlichen, er dem Sünder seine Lüge, sein unfreies Benehmen, sein Halbwesen, sein Tragen auf beiden Schultern wohl aufdeckt, so wie auch seine Anmaßung, daß er Gott lieben will, während er es doch unterläßt, den Namen und die Wahrheit Gottes mitten in der Welt als seinen Schild empor zu halten. Gottes Geist macht, daß solches Halbwesen, solche Treulosigkeit vor Gott wahrlich bereut wird, und er treibt den Sünder, mit solcher Sünde und Schuld vor Gott einzukommen, Versöhnung zu suchen in dem Blute Christi. Und wo nun die Vergebung der Sünden geschmeckt wird, da bekommt der Sünder ein fleischernes Herz, Gott zu lieben in dem Angesichte Christi, und einen geöffneten Mund, freudig zu strafen die Werke der Ungerechtigkeit, und einen geheiligten Sinn, um mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis keine Gemeinschaft zu haben. O, wo man Barmherzigkeit bei Gott gefunden hat, da schwindet man selbst hin in seinem Nichts, und Gott in Christus wird uns alles. O, wo wir so einhergehen, umgeben von seiner Liebe, da schwinden in der Gegenwart Gottes auch die Menschen hin, sie seien, wer sie seien, samt der ganzen sichtbaren Welt; und o, da wird ein jegliches Kind Gottes in seinem Stand und Beruf es verstehen, sich vor allem zu halten zu dem lebendigen Gott und zu seinem Worte, daß also die Liebe des Nächsten auch von selbst sich tätig erweise, welche darin besteht, daß man seinen Nächsten nicht in seiner Ungerechtigkeit und in seinem Verderben *ungewarnt* läßt, sondern auch ihn Christus zu gewinnen sucht.

Es scheint dieses letztere zwar eine schwere Aufgabe, und sie ist es auch, so lange man *selbst* wirken will, so lange man meint, das Gebot der Liebe Gottes *selbst* je erfüllen zu können oder erfüllen zu müssen. Ist es aber bei uns Herzenssache, so geben wir das „Gott lieben“, als *Gebot*, ganz aus der Hand, geben aber auch die Welt aus der Hand; und übergegangen in Christus, übergegangen unter die Herrschaft freier Gnade, so wie wir sind, bleiben wir als Sünder an dieser Gnade, an Christus hängen; – und indem wir daran hängen bleiben, erfahren wir es, daß sein Joch, d. i. der Gehorsam des Glaubens, sanft, und seine Last, das ist, das Bewahren seiner Gebote, das Bleiben bei seinem Wort, leicht ist.

Darum haben wir das Selbstwirken, das Können und Sollen *Ihm* zu überlassen, sonst reden wir, wo wir schweigen sollen, und schweigen, wo geschickte Worte der Ermahnung wie goldene Äpfel auf silbernen Schalen sein würden, und es ist nur Selbstliebe da, welche den Mund öffnet, und die Rede ist bitter und schneidend, nicht aber heilsam verwundend. Haben wir dagegen das Sollen und Können aus der Hand gegeben mit demütiger Anerkennung, daß in uns, d. i. in unserem Fleisch, die Liebe Gottes nicht wohnt, so zehren und leben wir von der Liebe Gottes zu uns, von jener Liebe, die Gott darin gegen uns preist, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren, und daß wir als Feinde ihm versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes. Da macht solche Liebe, womit der Herr uns so hoch geliebt hat, uns munter und fröhlich, so daß wir an das Dennoch solcher Liebe uns halten; und wir werden, von solcher Liebe selbst entzündet, dieses sein Joch als ein sanftes fühlen, und diese seine Last als eine leichte, so daß wir mit Worten und Werken die Ehre seines Namens und die Gewalt seiner Liebe, aber auch seinen Eifer für sein Gesetz vor dem Nächsten auskünden werden. Und so fühlt es dann der Nächste, daß einer, der stärker ist als Menschen, in uns ist, der uns treibt seine Seele zu erretten.

Wenn nur Christus unser Trost, unsere Hoffnung, unser Friede und unser Schatz ist, dann ist trotz des Widerspruchs im Innern der Entschluß doch bald gefaßt, daß wir mit einer Königin also sprechen:

Muß ich denn dran und von der Bahn, –  
Welt, wie du willst, Gott ist mein Schild,  
Der wird mich wohl geleiten.

Es stellen sich freilich allerlei Hemmnisse in den Weg, aber was ist es, worüber die Liebe nicht hinwegkäme? Hat sie doch dazu ein eigenes Mittel, und das ist *das Gebet*. Damit ruft die Liebe fortwährend den zur Hilfe, der ewig liebt, und der gesagt hat zu denen, die sein Wort bewahren: „Was ihr begehrt in meinem Namen, das will ich euch tun“. Der Herr hat denen, die ihn lieben, alles bereitet, alles, was ihnen not tut für dieses, wie für jenes Leben. Manche schüchterne Seele meint, daß es zu *irdisch* sei, von Gottes Liebe auch *irdische* Dinge zu verlangen; sie meint, weil sie solche Dinge verlangt, stehe sie nicht recht in der Liebe Gottes, gleich als wollte die Liebe Gottes uns nur in *himmlischen* Dingen unser Verlangen gewähren. Weil dann die Erhörung nicht alsbald auf das Gebet eintrifft, so meint sie, ihr Gebet sei wohl nicht rechter Art. Und wahrlich, man steht vor Gott nicht gut, wenn man von Gott Dinge begehrt, welche man bald darauf in seinen Wollüsten verzehren möchte. Da bekommt man nichts. Jak. 4,3. Wo aber Gott in seiner Liebe seinen Kindern wohl-tun und ihnen ihre Treue gegen sein Wort vergelten will, da hat er gerade Gefallen daran, indem sie Menschen sind, ihnen eben das auch für *dieses* Leben, für *diese* Erde zu geben, was ihnen nach ihren besonderen Verhältnissen und Bedürfnissen Freude machen kann. Da erweist er sich als ein liebender Vater, der seinen Kindern nicht allein einprägt, was ihnen einst als Erwachsenen zu statten kommen wird, sondern ihnen auch allerlei Spielsachen schenkt und sich mit freut, wenn seine Kinder Freude daran haben. So gab Gott manchem unfruchtbaren Weibe durch sein Wort, zum Lohn für ihre Liebe und Treue, ein Kind. Und er, der gerne gibt, gibt auch das Gebet um irdische Dinge, um allerlei Durchhilfe, um Gnade und Ehre; und wo er so das Gebet gibt, da wird man wohl anhalten im Beten. Er stachelt in seiner Liebe die Liebe, daß man im Gebet ausharrt, dieweil er sich vorgenommen, *königlich zu erhören*.

Solches tut er aber nicht um des guten oder schlechten Gebetes willen, sondern weil er so gut, so gnädig ist, weil er *liebt*.

Meine Brüder und Schwestern! Wenn wir in unserer Verlorenheit es von Gott selbst aus seinem Wort vernommen haben: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte und Barmherzigkeit“, so werden wir nicht mehr nach einem *größten* Gebot fragen, sondern wir werden stets nach *Gott* fragen und nach *seiner Stärke*.

Der Schriftgelehrte fragte, um Jesus in Versuchung zu bringen und sich der Gott schuldigen Liebe zu entschlagen. Er sagte, daß Gott lieben mehr sei denn Brandopfer und alle Opfer, weil er Gott weder das eine noch das andere bringen wollte, – nicht Liebe, nicht Brandopfer. –

Seien wir auf unserer Hut, daß wir uns nicht über ihn erheben; denn so ist der Mensch; – und wenn er die rechte Antwort erhalten, so hat er den *Mut* nicht, auch die *Demut* nicht, um weiter zu fragen. Wenn der Mensch die rechte Antwort hat, so sucht er entweder sich selbst zu rechtfertigen, oder er wird vor Gott zusammenbrechen. Im ersteren Fall mag er *nicht fern* vom Reich Gottes sein, er ist aber noch lange nicht drinnen, sondern etwa so nahe, wie man einem Boot nahe sein kann, das vom Ufer abstößt, ohne daß man darauf gekommen ist. Und auf seine Frage: „Was muß ich tun, daß ich selig werde?“ bleibt er mit dem *Verstand* in dem Gebote hangen, hält aber sein *Herz* ferne von dem Gebot; und da bleibt für ihn der Spruch geltend: „Tue das, so wirst du leben“. Denn dem gilt

die Predigt vom Glauben *nicht*, der in dem Wort „Tue das“ hangen bleibt, *ohne* sich vor Gott wirklich ans Tun zu begeben; auch dem nicht, dem es ums Tun gar nicht geht. Ein solcher möge die Wahrheit Jesu anerkennen, auch durch Erleuchtung des Geistes *vernünftiglich* darauf antworten, – er bleibt aber in dieser Sünde: daß er den Herrn mit seinen Fragen *versucht*, d. i. daß er sowohl aus Unglauben an Gottes Wort, Gnade und Treue, als aus einem Wohlgefallen, welches er an sich selbst und an eigenem Weg und eigener Wahl hat, *Gottes* Wort, Gesetz und Ordnung, den von Gott vorgehaltenen Weg und die von *ihm* gebotenen Mittel drangibt, um nach dem Gutdünken seines eigenen Herzens zu leben, und dabei Gott, Gottes Willen und Eigenschaften auf die Probe zu stellen; und da ist sein Genuß der Sünde: Galle, – und sein Ende: Wermut.

Wer sich aber nicht über diesen Schriftgelehrten erhebt, der weiß, daß er vor Gott wegen seiner ganzen Eigenliebe, seiner Weltliebe, seiner Liebe zu der Sünde schuldig dasteht; er kommt vor Gott deswegen ein, er will es wohl wissen und schämt sich dieses Bekenntnisses nicht: daß es ihm als Mensch *gänzlich unmöglich* ist, Gott je zu lieben, wie Gott es vorschreibt. Darum sucht er aber nur erfunden zu sein in Christus Jesus, nicht allein um Vergebung der Sünden zu empfangen, sondern auch dazu, daß Christus in ihm wohne und durch seinen Geist in ihm wirke, und zwar die Liebe wirke, welche aus Gott ist, und wodurch wir alsdann wieder lieben, nicht aus unserm *eigenen* Herzen, Seele, Verstand und Kräften, sondern aus dem Herzen, der Seele, dem Verstand und den Kräften, welche Gott in die Seinen legt, indem er ihnen ihr Herz beschneidet, und sein eigenes Tun in unserer Schwachheit verherrlicht.

Da wird es aber erst recht verstanden, wie in dem Gebot Verheißung und Gabe liegt, – und es ist um hinzusinken in den Staub und anzubeten vor solcher hohen Gnade Gottes, daß er von seinem Volk, einem in sich sündigen Volk, will *geliebt* sein; daß er, der große Gott, Vater und Sohn und Heiliger Geist, sich will bekennen zu einem solchen Volk, sich will *ihren* Gott und *ihren* Herrn nennen, daß er die Götzen von ihnen wegnehmen und sich ihnen geben will als ihr einiges, allgenugsames Teil und Erbe; – ja daß er selbst seine Liebe durch seinen Heiligen Geist in ihr Herz ausgießen und es ihnen also geben will, daß sie ihn lieben, sie, die von Hause aus doch seine Feinde sind. Dabei will er für sich selbst nichts haben, sondern er will von uns geliebt sein, und es uns geben, daß wir ihn lieben, auf daß es uns wohl ergehe, und alle seine Verheißungen für jenes Leben, ja, auch für dieses Leben bei uns in Erfüllung gehen, wie denn er, der Herr Gott, in seiner Liebe allen irdischen Wohlstand für solche Liebe verheißt durch seinen Knecht Moses, und also durch seinen heiligen und in der Liebe heiligenden und frohmachenden Geist. 5. Mose 6,7.8.

O ihr alle, die ihr aus Liebe zur Welt euch um Gottes Liebe, wie sie nach seinem Gebot sein soll, so wenig kümmert, daß ihr euch einbildet, ihr liebtet ihn, oder es gehe euch nichts an, bedenkt den Spruch des Apostels: „Wer der Welt Freund sein will, wird von Gott zum Feinde gestellt werden“. (Nach dem Griech.)

Ihr aber, die ihr Gott und den Herrn Jesus lieb habt und doch bekümmert seid, weil ihr solche Liebe bei euch nicht zu finden meint, vielmehr das Gegenteil, – sucht es nicht länger bei euch selbst und in eurem Tun, sondern bei und in dem Herrn Christus. Wo wir erfüllt werden mit seiner Liebe, da verstehen, da umfassen wir mit ganzem Herzen, anbetend den Spruch: „Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz, und wie ein Siegel auf deinen Arm. Denn Liebe ist stark wie der Tod, und Eifer ist fest wie die Hölle. Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn; daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen. Wenn einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wollte, so gälte es alles nichts“. Hohelied 8,6.7.

Amen.

## **Schlußgesang**

Psalm 116,1

Wie liebenswürdig ist Jehova mir,  
Der all mein Flehn auf seinem Throne höret,  
Und der sein Ohr zum tiefsten Seufzer kehret.  
So lang ich leb', o Gott, ruf ich zu Dir.